



Illegaler Rundfunksender „Radio Wahnsinn“: Auf 101 Megahertz Ärger für die Funktionäre

„Mia bracha a freis Radio“

Alternative Gruppen bauen ihr eigenes Rundfunknetz auf. Versteckt in Dachkammern und Apartmentblocks, installiert in Autos, senden die illegalen Stationen wie „Radio

Pflasterstein“ oder „Radio Wahnsinn“ meist politische Botschaften. Peilwagen von Post und Polizei sind auf der Jagd nach den Ätherpiraten — bisher mit geringem Erfolg.

Das Zebra lachte pünktlich um viertel vor sieben.

Erst kam, auf UKW, Hufgetrappel, dann höhnisch wieherndes Gelächter, schließlich die zu einem piepsigen Mickymaus-Ton verfremdete Sprecherstimme — so, wie per Flugblatt und Plakat-Kampagne seit Wochen in der Hansestadt angekündigt, meldete sich am 3. März vergangenen Jahres das illegale „Radio Zebra“.

„Hier sollen“, so verkündete die aus Tarngründen verzerrte Stimme, „die Betroffenen zu Wort kommen“ — per Tonbandkassette, die sie an eine Deckadresse schicken könnten. Der Sender verstehe sich als Sprachrohr, und zwar für „alle, die sich gegen die Verhältnisse wehren“.

„Äußerst vorsichtig und scheu“, wie es laut Brehms Tierleben die Art des listigen Steppenpferdes ist, blendete „Radio Zebra“ aus, noch bevor sich die Peilwagen von Post und Polizei den Weg durch den Großstadtverkehr gebahnt hatten.

Das Spiel wiederholt sich seither mittwochs in und um Bremen auf 104 Megahertz. So und ähnlich senden illegale Stationen auch in anderen Städten.

Auf 102 Megahertz stellte sich ein Göttinger „Radio Pflasterstein“ vor und verglich schon mal die Zahl verletzter Hausbesetzungs-Demonstranten mit der von „lädierten Bullen“.

Und auf 101 Megahertz verärgerten die Amateure des Kölner „Radio Wahnsinn“ Medien-Funktionäre beim „Westdeutschen Rundfunk“ (WDR), als die Illegalen eine Solidaritätsveranstaltung für den gefeuerten WDR-Redakteur Ulrich Lux übertrugen, der den Zorn seiner Oberen erregt hatte, weil er allzu unausgewogen Jugend- und politische Gruppen habe zu Wort kommen lassen (SPIEGEL 16/1981).

„Radio Zebra“, „Radio Pflasterstein“, „Radio Wahnsinn“ — so nennen sich drei von mittlerweile mehr als drei Dutzend Sendern, die zwischen Berlin („Radio Utopia“) und München („Radio Rumpelstilz“) den öffentlich-rechtlichen Kollegen dazwischenfunken — selten länger als 10 oder 15 Minuten, selten mit exzellenter Empfangsqualität, selten in journalistisch gefälliger Form, immer militant und unausgewogen, immer forsch gegen das Gesetz verstößend.

Zumindest 38 illegale Rundfunksender, so ermittelte das „Fernmeldetechnische Zentralamt“ der Bundespost in Darmstadt, funkten im vergangenen Jahr — alternativ.

„Radio Radikalinski“ oder „Radio Schlappmaul“, die Radios „Ketchup“, „Paranoia“ oder „Schweinchen Dick“ — längst schon vergangen sind die vergleichsweise gemütlichen „Piratensender“-Zeiten, da illegaler Rundfunk vor-



Piratensender-Plakat in Bremen. Wiehern für Betroffene

wiegend von halbwüchsigen Radiobastlern gemacht zu werden schien, die ihren Kumpels im gleichen Block flotte Schlagermusik präsentieren wollten.

Was verstärkt seit etwa 1978 auf Ul-trakurzwellen zwischen 100 und 108 Megahertz Programm macht, nennt sich „Freie Sender“ und versteht sich weniger als Dampf-, mehr als Kampf-

radio. „Haut die Bullen platt wie Stullen“, reimte „Radio Pflasterstein“, die Texte der Göttinger Kraftmeier lösten inzwischen Landtagsanfragen aus, ob die Regierung „Erkenntnisse“ habe.

Die jedoch sind eher mager. Zwar steht laut Fernmeldeanlagengesetz „das Recht, Fernmeldeanlagen, nämlich Telegraphenanlagen für die Vermittlung von Nachrichten, Fernsprechanlagen und Funkanlagen zu errichten und zu betreiben“, ausschließlich dem Bund zu und auf Verstöße dagegen eine Freiheitsstrafe „bis zu fünf Jahren“.

Durchaus erlaubt — so sehen es jedenfalls die Ätherpiraten — hingegen ist, „irgendwelche Kassetten zu besprechen und in einen Kasten zu wer-

Die abseitigste Tarnung in der deutschen Funk-Bewegung leisteten sich die „Radio Zebra“-Leute, als sie gleich zwei tote Briefkästen benutzten, einen für Nachrichten vom Sendekollektiv, einen anderen für Mitteilungen und Kassetten vom legalen Freundeskreis an die Techniker — und der hing, in völliger Abgeschlossenheit, auf einer Toilette.

Bei derlei ausgeklügelten Konspirationstechniken ist das System fast nur beim Sender verwundbar. Denn wenn auch mindestens fünf Minuten vergehen, bis die Peilwagen den Standort des Sendeapparats ermittelt haben und der Polizeikonvoi starten kann, so müssen sich die Illegal-Funker ständig entscheiden zwischen größtmöglicher Empfängerzahl und größtmöglicher Sicherheit. Faustregel: Je länger die Sendeanenne — drei Meter, räumt ein Hamburger Techniker ein, sollten es schon sein —, desto größer der bestrahlte Bereich. Je länger aber die Antenne, um so größer ist auch die Gefahr des Entdecktwerdens.

Mit je 150 Mark Geldbuße kamen die beiden im März 1978 ertappten Mitarbeiter des Schwarzsenders „Radio Verte Fessenheim“ davon, der seit 1977 für das Grenzgebiet zwischen Frankreich, der Schweiz und dem Badischen vornehmlich gegen Atomkraftwerke agitierte und sich jetzt, um das Image der Ökologen-Anstalt loszuwerden, „Radio Dreyecksland“ nennt.

Im vergangenen Herbst aber forderte ein Münchner Staatsanwalt im Prozeß gegen den Radiobastler Jan van de Loo, der einen — unbrauchbaren — Sender zusammengelötet hatte, schon eine Freiheitsstrafe von 13 Monaten (der Angeklagte erhielt acht) — zur Abschreckung. Begründung: In der

Bundesrepublik nehme die Zahl der Piratensender überhand.

Tatsächlich zählt das inzwischen zum Standardwerk der alternativen Rundfunkbewegung avancierte 632-Seiten-Buch „Was Sie schon immer über Freie Radios wissen wollten, aber nie zu fragen wagten“ allein 15 „Freie Radios“ auf, die ihre Existenz dem politischen Sendungsbewußtsein von Linken und Alternativen verdanken — und Eingeweihte schätzen die Dunkelziffer aufs Dreifache, von den „unpolitischen“ Sendern abgesehen*.

Grundsätzlich auch lassen die Ätherpiraten keine Gelegenheit aus, um Bauanleitungen zu verteilen.

Für rund 800 Mark können radio-technisch einigermaßen versierte Bastler einen transportablen 5-Watt-Kleinsender bauen, der theoretisch — je höher der Standort, desto besser — eine Reichweite von fünf und mehr Kilometern schafft und dessen Einzelteile fast alle in jedem besseren Elektronik-Fachgeschäft erstanden werden können.

Die Bremer Stadtfunker gewannen noch, nach eigenen Angaben, Hörer in Entfernungen um 30 Kilometer, und der Frankfurter Sender „Radio Isnogud“ brachte es schon auf eine Reichweite von zehn Kilometern.

Kosten-Nutzen-Analyse bei „Radio Zebra“: „Fürs gleiche Geld kann man einen Sender bauen oder 10 000 Flugblätter drucken lassen — aber eben keine Druckmaschine kaufen.“ Wobei in die Kalkulation schon eingeht, daß der gewiefte Schwarzfunker mit zwei Anlagen arbeitet, von denen die erste

* „Was Sie schon immer über Freie Radios wissen wollten, aber nie zu fragen wagten“. Eigenverlag Christoph Busch, Freundeskreis Freie Radios Münster 1981; 632 Seiten; 17,90 Mark; Vertrieb Zweitausendeins-Versand, Frankfurt.



Piratensender-Plakat in Berlin Tips für höhere Einschaltquoten

fen“ (ein „Zebra“-Sprecher). Und das bedeutet in der Praxis: Sogenannte „Freundeskreise“ der „Sendekollektive“ (Eigenbezeichnung) tagen öffentlich, diskutieren oder redigieren eingeschickte Tonbandkassetten, gestalten selber Programme — und lassen das zur Sendung aufbereitete Material dann unschuldsvoll in einem „toten Briefkasten“:

So säuberlich hermetisch sind die „Freundeskreise“ (Zusammenkünfte in Bremen montags abends im Laden der Bremer Bürgerinitiativen, in Frankfurt im Szenetreff „Stadtcafé“, für „Radio Freies Baiern“ montags in dem Münchner Wirtshaus „Schleißheimer Garten“) von den Sendekollektiven getrennt, daß sogar Hausdurchsuchungen bislang weitgehend ihren Zweck verfehlten.



Peilwagen der Bundespost: Hohn von der Wand

beispielsweise angesichts „langsam vorbeifahrender Wagen, auch ohne besondere Aufbauten“ oder von „zwei Personen im Pkw, der eine sitzt allein auf dem Rücksitz und hantiert an irgend etwas“ (Schwarzfunker-Flugblatt) abgeschaltet wird.

Kein Zweifel: So, wie die alternative Szene sich eine eigene Presse mit zusammengerechnet Millionenauflage geschaffen hat, so hat sich die gegen die bürgerlichen Medien abgeschottete Gegenwelt der Groß- und Universitätsstädte ein eigenes elektronisches Kommunikationsnetz geschaffen.

In einer Zeit, da einerseits, wie die Langzeitstudie „Massenkommunikation 1964 — 1980“ der Landesrundfunkanstalten ermittelte, immer mehr Deutsche unter 30 Radio und Fernsehen für immer entbehrlicher halten; da andererseits den Problemen von „Betroffenen“, „Jugendgruppen“, „Minderhei-

meint war: Rundfunk als Vehikel der Massenmobilisierung.

In seinem Aufsatz „Baukasten zu einer Theorie der Medien“ dozierte er: „Wenn ich *mobilisieren* sage, so meine ich *mobilisieren*“, und übersetzte ins Deutsche: „nämlich, die Menschen beweglicher machen, als sie sind. Frei wie Tänzer, geistesgegenwärtig wie Fußballspieler, überraschend wie Guerrilleros“.

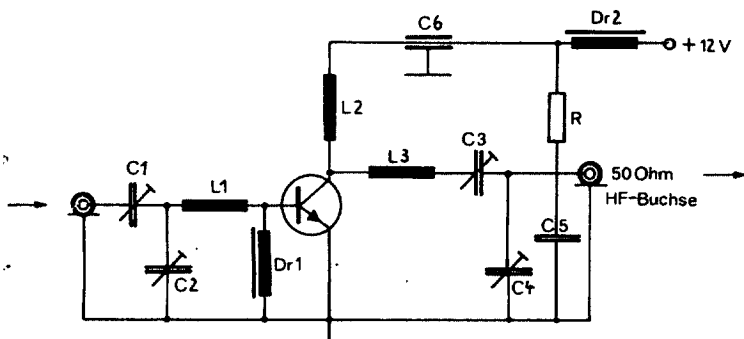
So spielerisch gelingt das nicht immer. Noch leiernder und nöliger, als das eine vergleichbare Sendung im Studienprogramm zuwege bringen könnte, verliert etwa eine Frau minutenlang die Spaltungsgeschichte der örtlichen Frauenbewegung, nur um die News kundzutun, daß es jetzt wieder ein Frauenhaus in der Stadt gäbe, „mit Teestube“.

Informativer wirkten da schon die Enthüllungen eines Atomwerkers vom Kernkraftwerk Esenshamm, der von

„Ruft einen Freund in Kreuzberg an, der gerade Utopia im Speaker hat. Der legt den Telephonhörer an das Radio und ihr schraubt bei euch die Hörmuschel ab, klemmt mit zwei Krokodilklemmen das Ganze an einen Verstärker, und schon hat der Piratensender Berlin unter seine Flagge gesetzt.“

Dergleichen Aktionen, gekoppelt mit Flugblatt-Kampagnen, stimmen die Zuhörerschaft nicht nur schon lange vor Sendebeginn aufs Programm ein. Seit sich die illegalen Sender am Demonstrationsgeschehen beteiligt haben — „Radio Zebra“ und „Radio Utopia“ waren dem Demonstrantenkonvoi auf der Fahrt nach Brokdorf als Verkehrsfunker dienlich —, erreichen die Piratensender auch eine Anhänglichkeit bei ihren Hörern, von der professionelle Programm Direktoren nur träumen.

Über 5000mal verkaufte die Frankfurter „Network Medien-Cooperative“



SCHALTBILD: ZWISCHENVERSTÄRKER (3U) und ENDVERSTÄRKER (20U)

STÜCKLISTE: ZWISCHENVERSTÄRKER (3U)

Transistor : BLX67 (Valvo)
Ersatztypen : BLX66
BLX65

R = 10 Ohm, 1/4W, Kohlewiderstand
L1 = 1 Windung versilberter Cu-Draht 1°
Innen ø = 8 mm
L2 = 2 Windungen

Bauanleitung für Kleinsender (Ausriß), Elektronik-Angebot im Fachgeschäft: Reichweite über fünf Kilometer

ten“ mehr (und immer langweiligere) Sendungen gewidmet werden als je zuvor — eben zu diesem Zeitpunkt entwickelt sich, parallel zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk, ein Sendernetz von Alternativanstalten, werden vertrauliche bundesweite Programmkonferenzen abgehalten, wird in der Radiobewegung bereits über den Austausch von vollständigen Sendungen diskutiert.

Wenn sie auch so gut wie ausschließlich für die ohnehin schon Überzeugten senden — „Radio Fledermaus“, „Radio Isnogud“, „Radio Freies Wendland“, „Radio Schweinchen Dick“ und Freunde verstehen sich als die Erben des roten Rundfunks, wie ihn Bertolt Brecht 1932 forderte und KPD-nahe Gruppen in der Weimarer Republik aufzuziehen versuchten.

Der Rundfunk, schrieb Brecht 1932, sei „aus einem Distributions- in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln“. Für die neue und ganz neue Linke lieferte Hans Magnus Enzensberger 1970 essayistisch nach, was ge-

angeblich unbekannt gebliebenen Störfällen berichtet, bei denen 59 Arbeiter der Atomanlage „verseucht“ worden seien. Außerdem, so enthüllte der Zeuge, werde im Atommeiler „gesoffen“.

Wichtigstes Erfolgskriterium sind den Machern die Bindungen an die Szene. Und die wiederum funktioniert gleichsam als Verstärker, der die publizistische Reichweite der Winzlinge auf Dachböden, Türmen, in Apartmenthäusern und gelegentlich in Autos vervielfacht. Denn gerade weil sie im Untergrund und mit oft wochenlangen Pausen arbeiten, müssen Ätherpiraten vor fast jeder Sendung erst mal Werbekampagnen starten.

Unterm fünfzackigen Stern mit Antennenblitz rechts oben verkündet in der linken „Tageszeitung“ das Berliner „Radio Utopia“ seine Sendetermine, und im Münchner „Blatt“ forderte eine Anzeige: „Mia bracha a freis Radio.“

Wie der solidarische Hörer seiner Station zu höheren Einschaltquoten verhilft, beschreiben die Berliner so:

je zwei Kassetten mit Aufnahmen des in der Szene schon legendären „Radio Freies Wendland“, ohne daß Polizei und Gorleben-Besetzer ihren Strauß am Bohrlloch 1004 allein und ohne Zeugen ausgefochten hätten. Was die Anwesenheit des ununterbrochen funkenden Senders angesichts vorrückender Polizeieinheiten und tief fliegender Hubschrauber-Kavalkaden in der Alternativszene bedeutete, umriß ein Sympathisant bündig so: „Eine Art Lebensversicherung.“

Bislang am gründlichsten demonstrierte am 6. März das Frankfurter „Radio Isnogud“ jene enge Verflechtung mit der politischen Alternativszene, ohne die illegale Sender nicht überleben können.

Rund eineinhalb Stunden lang sendete die Station eine Art Podiumsdiskussion zwischen Rundfunkmachern über Sinn und Zweck unabhängiger Radiostationen.

Noch während das Programm lief, rückten Frankfurter Lokaljournalisten





URLAUB IN DER HEIMAT DER »WOLPERTINGER«

SCHLIERSEE HOTEL

Das Familienhotel, in dem Vater, Mutter, Kinder und Vierbeiner herzlich willkommen sind. Neben komfortablen Hotelzimmern warten Ferienwohnungen auf Sie. Hallenbad-Sauna, Spielplätze im Ferienpark, Tennis, Boccia, Golf, segeln, surfen und Berge zum Wandern und Skifahren in unmittelbarer Nähe. Ganzjährig Sonderarrangements. Optimale Tagungsmöglichkeiten bis zu 120 Personen.

8162 Schliersee/Kirchbichlweg
Tel. 0 80 26/62 91 · Telex 05-26 947

SPITZINGSEE HOTEL

Das Freizeit-Hotel für aktive Ferien. Exklusiver Komfort. Gastronomie für Gourmets. Hallenbad, Sauna, Schießanlage, 1000 Sportmöglichkeiten am und auf dem See und in den Bergen. VITALCLUB medizinisch/kosmetisch. Optimale Konferenzräume.

8162 Schliersee-Spitzingsee
Tel. 0 80 26/70 81 · Telex 05-26 944

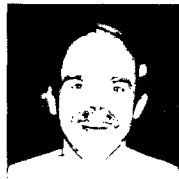
Fordern Sie unsere Informationsunterlagen an. Unter den Einsendern verlosen wir monatlich einen wertvollen, plüschigen Wolpertinger, unseren »Wolpi«.



Schwimmen lernen in nur 1 Woche



Doris Bolle



Rainer Bolle

- Nichtschwimmer ?
- Unsicherer Schwimmer ?
- Wasserangst / Tiefenangst ?
- Keine Ausdauer ?
- Koordinationsprobleme ?
- Falsche Atemtechnik ?
- Geräte-Tauchkursus ?
- Kinderkursus ?

Wir bieten:

- 1-/2-wöchigen Schwimmernurlaub
 - Unterricht ohne Zuschauer
- Brust-, Rücken- + Kraulschwimmen
 - Überlebenstechniken
- Schwimmkursus m. Erfolgsgarantie
 - 6 schuleigene Becken (33 Grad C)
 - Vom ZDF und der ARD empfohlen
 - 17.000 Schüler, 4.000 65-80 jährige

Sporthotel Schwimmernschule Bolle
Postfach 124, 5870 Hemmer (Sauerland)
Telefon (02372)1976 · Telex 827410

Erbitte unverbindlich Prospekte
(Zutreffende Kreise bitte ankreuzen)

SP

Absender:



GORLEBEN-SENDER „FREIES WENDLAND“: Lebensversicherung zerstört

in die Gebäude der stillgelegten „Mousson“-Seifenfabrik in der Waldschmidtstraße ein.

Vorher von „Isnogud“-Sympathisanten zu dem Treff beordert, sollten sie erleben dürfen, wie Staatsgewalt einen illegalen Sender „aushebt“.

Zwar war das in den Fabrikhallen versprochene kalte Büfett verschwunden — Kinder hatten Sekt- und Brötchenbar nicht nur geplündert, sondern gleich noch angezündet. Zur Entschädigung aber wurden die Reporter Zeugen eines selbst in der Piratenbranche ungewöhnlichen Einsatzes von Post, Polizei und schließlich sogar der Feuerwehr. Den Sender orteten die Beamten im Turm der ehemaligen Parfümfabrik.

Unter dem Gejohle der Meute — zu den Kindern hatten sich inzwischen etliche Eingeweihte aus der Alternativszene gesellt — wurden schließlich die Fahnder mit einem Kranwagen der Feuerwehr zu höher gelegenen Fenstern des „Mousson“-Turms geliftet. Dort zerrümmerten sie — „Isnogud“ hatte kurz zuvor den Drafi-Deutscher-Schlagger „Marmor, Stein und Eisen bricht“ gespielt — eine Fensterscheibe und schritten zur Festnahme eines Kassettenrecorders sowie Spulen und Transistoren. An einer Wand prangte, so das Szenenblatt „Pflasterstrand“, eine Grußbotschaft an die Beamten: „Gut gemacht, Jungs.“

Gegen das Treiben der Illegalen, so meint inzwischen der Bremer Staatsanwalt Hans-Georg von Bock und Polach, wäre nur dann wirkungsvoll anzugehen, wenn die Aktivitäten der Freundeskreise als ebenso gesetzwidrig eingestuft würden wie das Senden

selbst. Von Bock und Polach: „Die Frage ist, ob sich derjenige, der den Sender dadurch unterstützt, daß er ihm irgendwelche Manuskripte zuschickt oder fertige Sendungen zusendet, damit die ausgestrahlt werden, ebenfalls strafbar macht.“

Der Staatsanwalt weiß auch schon, welche Straftaten Autoren oder Helfershelfer beim Freundeskreis zu verantworten hätten: Beleidigung, Verunglimpfung der Bundesrepublik beispielsweise.

Immerhin haben auch die Sender gelegentlich Bedenken, ob sie wirklich alles unkommentiert in den Äther gehen lassen sollen, was ihnen aus der Szene zugespielt wird.

Als eine samtigweiche Frauenstimme ein „Wunschkonzert“ ankündigte, das dem „als Verantwortlichen für Bullenterror, Verfassungsschutz, Bundesgrenzschutz und GSG-9-Killer bekannten“ Bundesinnenminister Gerhart Baum gewidmet war, und anschließend die Schlagerzeile „Mein Freund, der Baum, ist tot, er fiel im frühen Morgenrot“ erklang — da brauchten die Techniker zwar das Stück, nicht jedoch ihr Mißfallen kundzutun: „Wir sind nicht der Meinung, daß nur durch das Austauschen von Personen“ die erwähnten Mißstände behoben würden.

Auf Legalisierung und Lizenz drängen die deutschen Piraten nicht. In Frankreich dagegen hoffen die Illegalen auf Legalisierung. Gegen den inzwischen zum Präsidenten aufgestiegenen Sozialistenführer François Mitterrand war ein Verfahren eingeleitet worden, weil er eine Rede über das illegale „Radio Riposte“ gehalten hatte.

In Paris deutete sich auch schon an, wo die Zukunft der Äther-Agitatoren liegt. Dort sendete im April eine illegale Fernsehstation.

* Bei der Räumung des Geländes von der Polizei zerstört.